

Massensterben vor der Küste

Elias Bierdel berichtete im Nepomuk über Europas tödliche Grenzen

REUTLINGEN (haa). Während an Europas Grenzen tausende Menschen sterben, muss sich der ehemalige Cap-Anamur-Chef Elias Bierdel in Sizilien vor Gericht verantworten. Am Donnerstagabend sprach er darüber im Nepomuk.

Als Elias Bierdel mit dem Schiff Cap Anamur im Jahr 2004 vor der italienischen Insel Lampedusa 37 junge Afrikaner von einem völlig überfüllten Schlauchboot aus Seenot rettete, war er sich sicher, das Einzige Richtige zu tun und auch nach internationalem Recht korrekt zu handeln. Trotzdem muss er sich zurzeit auf Sizilien vor Gericht wegen des schweren Vorwurfs der bandenmäßig betriebenen Schlepperel verantworten. Am Donnerstag berichtete der Mitbegründer des Vereins Borderline Europe – Menschenrechte ohne Grenzen im Rahmen der Interkulturellen Woche über das, was damals wirklich geschah und über tausende Menschen, die jedes Jahr an den Außengrenzen der Europäischen Union einfach verschwinden.

Schon die offiziell bestätigten Zahlen sind erschreckend: Alleine im August wurden im Mittelmeer 243 tote Flüchtlinge gezählt, im Juli 217, im Juni 153 und im Mai 135. Die Dunkelziffer sei wesentlich höher. Im vergangenen Jahr sollen

6000 Menschen vor der kanarischen Küste gestorben sein. „Morgens werden die Toten an den Stränden eingesammelt, um den Tourismus nicht zu stören“, sagt Bierdel. „Da draußen gibt es ein Massensterben, nur das sollen wir nicht wissen.“

In einem kurzen Film zeigte er noch einmal die letzte Fahrt der Cap Anamur. Das unglaublich überfüllte und manövrierunfähige Schlauchboot der Afrikaner, die völlig erschöpften Gestalten, als sie endlich gerettet werden, dann Kriegsschiffe, Flugzeuge und Hubschrauber, die verhindern sollen, dass das Schiff der Retter in einen italienischen Hafen einlaufen kann. Als die Flüchtlinge den Nervenkrieg nicht mehr aushalten und anfangen sich über Bord zu stürzen, entscheidet sich der Kapitän trotzdem in einen sizilianischen Hafen einzulaufen. Die Mannschaft wird sofort festgenommen und die Flüchtlinge ohne Ansehen von Person, Fluchtmotiv oder Herkunft zur einen Hälfte nach Nigeria und zur anderen nach Ghana ausgeflogen. Im Film zeigt Kapitän Stefan Schmidt Verkehrssicherheitsmeldungen aus dem Fax, wie sie auf dem Mittelmeer heute alltäglich sind: „Vorsicht, sinkendes Boot“, es folgen die genauen Koordinaten der Position. Bierdel weiß, woher diese genauen Informationen stammen.

Frontex, die von der Europäischen Union finanzierte Agentur zum Schutz der Außengrenzen, hat

das Meer sehr genau im Blick. „Manchmal steht da auch, 32 Menschen an Bord“, weiß Bierdel. Rettungsmaßnahmen? Die Agentur Frontex, die übrigens ohne Kontrolle, weitgehend geheim operiere, sei lediglich gehalten, Flüchtlingsboote zu stoppen und zur Umkehr zu bewegen. Gerade hat Borderline Europe auf der griechischen Insel Samos mehr als 100 Flüchtlinge, die über die Türkei nach Griechenland flohen, interviewt und erschreckende Details der Flüchtlingsabwehr durch die griechische Küstenwache erfahren. Die zahlreichen Vorwürfe reichen vom Verprügeln der Flüchtlinge bis zu regelrechter Folter und Scheinhinrichtungen.

Hunderte Flüchtlinge, weiß Bierdel, sterben auf dem vermeintlichen Landweg zwischen der Türkei und Griechenland, auch hierfür gebe es Zahlen und Belege. „Europa hat die Grenzen dicht gemacht und will sich jetzt um die Folgen nicht kümmern.“ Und Deutschland habe während seiner EU-Ratspräsidentschaft verhindert, dass die Last geteilt wird. Die Folge? Malta weigert sich nun Schiffbrüchige zu retten.

In der ganzen Welt für Aufsehen sorgte im Mai 2007 der Fall von 27 afrikanischen Flüchtlingen, die sich vor Malta drei Tage lang im kalten Wasser an einem Thunfischnetz festklammerten, bis sie endlich von der italienischen Marine gerettet wurden. Bierdel: „Ich werde mich nie in meinem Leben damit abfinden, dass das normal sein soll.“